M

MEINUNG

Rauchzeichen

Viel mehr als Scheitern geht nicht

Urs Schönbächler
über das Teeren der Ringkämpfer

Für alle, die aktuell mit einem persönlichen Kreislauf ausgestattet sind, ist das jetzt fliehende Jahr das am schönsten bezifferte der letzten 400 Tage. Vor allem das Datum 02-02-2020 ist kaum noch zu überbieten. Das ist IT bekifft. Daneben wirkt 2021 wie das Zählen lernen für spätreife Kinder.

Vor einem Jahr wurde an dieser Stelle eine weltweite Transaktionssteuer gefordert, zu Lasten der Geldschieber und zu Gunsten aller, die einer ehrlichen Arbeit nachgehen und Steuern bezahlen. Aber noch immer gibt es sie nicht. Das beweist: Kolumnen gefährden reaktionäre Gesellschaften nicht. Ist doch beruhigend.

Man wünscht sich «ein gutes neues Jahr». Und was kommt danach? Krankheit oder Pleite? Diese Beschränkung auf zwölf Monate ist, wenn sie nicht ironisch gemeint ist (und das ist sie nie), eine Frechheit. Warum wünscht man anderen nicht alles Gute für den Rest ihres Daseins? Und allen, die an ein Leben nach dem Tod glauben, auch noch dafür? Wenn sogar Wünsche von Geiz zerfressen sind, sollte man auf sie verzichten; denn die Unvergänglichkeit ist grosszügig.

Die Jahreswechseljahre bedeuten Hochsaison für alle Astrologen. Nachdem aufgerundet 0,0 Prozent das grösste Naturereignis dieses Jahrhunderts vorausgesehen hatten, den Tsunami in West-Indonesien und Thailand am 26. Dezember 2004 mit 230 000 Todesopfern, haben noch etwas weniger vor einem Jahr die weltweite Corona-Pandemie mit noch mehr Toten erraten. Da fragt sich schon, was man denn voraussagen kann, wenn nicht solche Begebenheiten. Vielleicht, dass nächstes Jahr, wenn alles gut geht, 365 Tage hat?

Im zweiten Jahr eines Jahrzehnts, also immer dann, wenn eine Eins am Schluss der vier Ziffern steht, ereignen sich gewaltige oder gewalttätige Katastrophen. 2011: Fukushima. 2001: Twin Towers, Gründung AKP (Erdogan), Grounding Swissair. 1991: der Zweite Golfkrieg, 700 Jahre Rütlievent, Pinatubo Philippinen. Und was erwartet uns 2021? Noch mehr Selfies und Katzenvideos? Noch mehr Verschwörungstheorien und Espressoleugner?

Vielleicht erinnern Sie sich noch: Vor 100 Jahren wollte die Landsgemeinde alle Orte zur Strassensprengung (Originalbegriff) verpflichten. Je nach Zusammensetzung der Bevölkerung mit Wasser oder TNT, wobei das Feuchte den Staub etwas besser bekämpft hätte. Am Schluss entschied man sich fürs Teeren, bekannt aus dem Mittelalter. So vergeht die Zeit. Nur Mut zu Neuem. Viel mehr als Scheitern geht nicht. Und von Angst allein kann man auch nicht leben.

Für jene, die sich nicht an den Ringkampf von 1920 entsinnen können, ist der Jahreswechsel von 2022 auf 2021 vor unserer Zeitrechnung (aber heutiger Zählweise) vermutlich auch nicht im Kurzzeitgedächtnis gespeichert. Das war nämlich vor dem Auffinden unseres Gottes und die Erde noch keine Scheibe. Damals prophezeiten Hellseher Unglaubliches. Gerne wäre es hier nacherzählt worden. Leider aber unterliegen diese Vorhersagen von damals der kolumnistischen Schweigepflicht. Und so bleibt nur das schillernde Fazit für 2020: Der Mohrenkopf hat seine Schuldigkeit getan, er kann (ver)gehen.

@ Kontaktieren Sie unseren Autor zum Thema:
glarus@suedostschweiz.ch

Kommentar

Die jungen Wilden kommen

Das Glarnerland hat, speziell im Wintersport, immer wieder ausgezeichnete Sportlerinnen und Sportler hervorgebracht. Unvergessen die Erfolge von Vreni Schneider, Patrick Küng, Martin Rios oder Ekkehard Fasser. Aber Achtung, jetzt kommen die mutigen jungen Wilden.

von Paul Hösli
Redaktor

Wenn die Schweizer Fussball-Nationalmannschaft eine wichtige Partie austrägt oder sich die Schweizer Skicracks mutig die Lauberhorn-Abfahrt hinunterstürzen, schauen über eine Million Schweizerinnen und Schweizer am Fernseher zu und fiebern mit ihren Helden mit. Die Schweiz ist, zumindest aufgrund der TV-Quoten, eine Fussball- und Skination. Fussballern winken Millionenverträge und ein Leben in Saus und Braus. Die Skicracks verdienen zwar weniger, aber ihnen gebührt hierzulande auf Lebzeiten Ruhm und Ehre, was die kürzlich ausgetragenen «Sports Awards» des Schweizer Fernsehens deutlich zeigten. Skifahren war bei der Wahl Trumpf, nur Jahrhundertsportler Roger Federer konnte in die Phalanx der Skifahrer einbrechen.

Der Wintersport hat speziell im Glarnerland eine langjährige Tradition. Unvergessen die Erfolge von Vreni Schneider, Patrick Küng, Ekkehard Fasser, Jürg und Tobias Grünenfelder im Skisport oder den Curlern Valeria Spälty, Martin Rios oder Jan Hauser. Sie alle kamen zu Medaillenehren an Grossanlässen oder Podestplätzen im Weltcup. Nun stehen mit Emely Torazza, Nils Rhyner und Pascal Müller drei junge Wintersportler in den Startlöchern. Sie alle konnten auf Junioren- und Aktivebene bereits beachtliche Erfolge feiern. Eines haben die drei jungen Sportler gemeinsam: Sie sind mutig und gehen unbeirrt in weniger beachteten Sportarten ihren Weg, auch wenn dieser noch so steinig ist.

Wie heisst es so schön: Ladys first. Die junge Schwanderin Emely Torazza ist Skispringerin. Für eine 16-Jährige eine eher unübliche Wahl der Sportart. Torazza gehört trotz ihres jungen Alters national bereits zu den Besten, wurde schon Schweizer-Meisterin bei den Frauen. Anfang Jahr nahm sie an den Olympischen Jugend-Winterspielen in Lausanne teil und zeigte im Einzelspringen eine tolle Leistung. Rang 15 die Belohnung, als eine der jüngsten im Feld. Auf die Teamwettbewerbe musste sie krankheitshalber verzichten, eine riesige Enttäuschung für die junge Sportlerin. Vom Weg abbringen liess sich Emely Torazza aber nicht. Sie besucht in Stams das Schigymnasium und nimmt fürs Training weite Strecken in Kauf. Der Traum: eines Tages im Weltcup starten.

> Nur schon für ihren Mut hätten sie ein Millionen-Publikum und Medaillenehren an Grossanlässen verdient.

Der Freeskier Nils Rhyner durfte bereits Weltcup-Luft schnuppern. Dreimal war er bisher auf höchster Ebene am Start, konnte sich Ende November in Stubaital im Slopestyle sogar erstmals für einen Final qualifizieren. Ein Meilenstein in der noch jungen Karriere des 18-Jährigen. Auch Rhyner nahm wie Torazza Anfang Jahr an den Olympischen Jugend-Winterspielen teil. Im Slopestyle-Wettbewerb wurde er ausgezeichneter Fünfter, wenig fehlte zu einer Medaille. Im Big Air hingegen stürzte er ab, der für ihn enttäuschende 19.Rang resultierte. Dennoch zeigt die Karrierekurve von Nils Rhyner steil nach oben, Ski-Freestyle-Pionier Elias Ambühl attestiert dem Elmer ein riesiges Potenzial. Auf die weiteren Auftritte des mutigen und talentierten Sportlers darf man gespannt sein.

Mut beweist auch der Nordisch Kombinierer Pascal Müller. Nicht nur, weil der Oberurner wie Emely Torazza die Skisprung-Schanze hinuntersaust. Der 19-Jährige ist nach Tim Hugs Rücktritt der einzige Kombinierer in der ganzen Schweiz. Das Trainieren daher nicht immer einfach. Dennoch versucht sich Müller in einer absoluten Randsportart – in einer jedoch in der Schweiz durchaus mit Tradition verbundenen. Ansonsten steht die Sportart im Schatten der meisten anderen Wintersportarten. Nur schon der Versuch, in dieser erfolgreich Fuss zu fassen und eines Tages um Medaillenehren an Grossanlässen zu kämpfen, verdient riesigen Respekt.

Als Simon Ammann viermal zu Olympiagold flog, flippte die Sportschweiz aus, Hunderttausende verfolgten den Überflieger am TV. Das «und jetzt flieg Simi, flieg» von SRF-Kommentator Michael Stäuble beim Olympiasieg in Salt Lake City 2002 ist längst Schweizer Sportgeschichte. Als Hippolyt Kempf 1988 im kanadischen Calgary als erster Schweizer überhaupt Olympiagold in der Nordischen Kombination gewann, jubelte ihm die Sportschweiz zu. Ansonsten fällt diesen Sportarten in der breiten Bevölkerung eher eine Nebenrolle zu, speziell auch dem Skispringen der Frauen. Höchstens noch die Vierschanzentournee im Skispringen der Männer findet eine grössere Beachtung. Freeski ist eine junge Sportart. Ihr Vorteil: Sie ist cool und trendy und das Zuschauen macht Spass. Die ausgefallenen Videos von Andri Ragettli werden in den Sozialen Medien millionenfach angeklickt.

Reich werden, im Gegensatz zu den Fussballern, oder lebenslangen Ruhm geniessen wie die Skifahrer, werden aber die wenigsten Athleten in diesen Sportarten. Umso erfreulicher und bewundernswerter ist es, dass mit Emely Torazza, Nils Rhyner und Pascal Müller drei junge Glarner Sportler unbeirrt ihren Weg gehen. Nur schon dafür und für ihren Mut hätten sie ein Millionen-Publikum und Medaillenehren an Grossanlässen verdient.

Sasis Liebling: Wenn der Schnee die Kunst macht

Die grösste Künstlerin ist die Natur. Manchmal sind die Kunstwerke, welche die Natur erschafft, auf den ersten Blick erkennbar, manchmal sind sie ein wenig versteckt. Der Fotograf der «Glarner Nachrichten» präsentiert an dieser Stelle zwei Wochen lang Kunstwerke, die er im Schnee entdeckt hat.
Bild Sasi Subramaniam